

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Erste Seite:
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kopier für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Wer Zuleitung in das
Haus 1 fl.
Einzelne Nummern 6 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. d. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigenthümer:
Th. Steinhilber's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhilber'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien besorgen dieselben:
Hassenstein & Vogler,
Jus.-Exp., Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur.:
A. Oepel, Stubenbastei 2,
Rottler & Comp., I. Wiener-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Hassenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolph Steiner, Ann.-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einbla-
tigen Spaltenzeile kostet
beim einmaligen Einrüden
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. d. W., excl. der
Stempelgebühren 80fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schässburg bei Herrn C. F. Erlner, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Bengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, 64 der Furgasse, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 72. Hermannstadt, Donnerstag am 27. März 1879. 94. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung auf die Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

Da mit Ende dieses Monats die Pränumerations-Verhandlung der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ für das I. Quartal 1879 schließt, so erlauben wir uns die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:
In loco:
7 fl. 50 kr. Für April bis Ende December 10 fl. 50 kr.
5 fl. — kr. Für „ „ „ September 7 fl. — kr.
2 fl. 50 kr. Für „ „ „ Juni 3 fl. 50 kr.
— fl. 85 kr. Für den Monat April 1 fl. 20 kr.
Mit Zustellung ins Haus

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. März.
Der „Montags-Revue“ wird aus Berlin mitgetheilt, daß die Berufung des Geheimen Legationsrathes Busch auf den General-Consulats-Posten in Budapest zweifelhaft geworden sei, da dieser Beamte zur Zeit in Berlin nicht entbehrt werden könne. — Alle über demnachst bevorstehende Veränderungen in der obersten Armee-Verwaltung kursirenden Gerüchte sind falsch.

Das von 103 Deputirten des Jahres 1869 unterzeichnete Manifest Casar's an die Demokraten wurde am 22. d. auf dem Zeitungsweg veröffentlicht.

Das Manifest empfiehlt denselben, für die aufrichtige Rückkehr zur Verfassung vom Jahre 1869 zu stimmen, verlangt Freiheit der Religion und Presse, des Unterrichts, der Vereine und Versammlungen; eine würdige und unabhängige Magistratur, Souveränität des Volkes durch allgemeines Stimmrecht, Gleichgewicht des Budgets, Zahlung der öffentlichen Schuld, achtenswerthe und geachtete Beförderung, Bündniß zwischen Ordnung und Freiheit und eine von der Redaction wie auch von demagogischen Utopien gleich entfernte Politik.

Diejenigen, welche in dem neuen spanischen Ministerium die Verfechter neuer Ideen und Principien begründen zu müssen glauben, dürften sich in ihren Erwartungen bald enttäuscht fühlen. Das von den internationalen Telegraphenbureaus mit so viel Lärm angefündete Wahl-circular findet, wie aus den vorliegenden spanischen Journalen zu entnehmen ist, auf der Pyrenäen-Halbinsel weit weniger Beifall, als im Auslande. Daß eine Regierung ihre Functionäre anweist, sich jeder Beeinflussung der Wähler zu enthalten, ist so ziemlich eine Schablone für derlei Schriftstücke geworden. Mit Recht bemerkt hierüber der „Siglo Futuro“ in einem lehrreichen Artikel vom 13. d. M.: „Wiewohl — allerdings mit einer etwas vagen Redensart — zu verstehen gegeben wird, daß die Regierung bemüht sein werde, den Wählern die volle Freiheit ihres Votums zu sichern, oder wie das Rundschreiben sich ausdrückt, alle gesetzlichen Mittel der Agitation und der Propaganda auf das Genaueste zu respectiren, so will dies, in verständliche Sprache übersezt, doch nur heißen: Herr Gouverneur, achten Sie darauf, daß jeder Wähler dem seine Stimme geben könne, der ihm beliebt, unbeschadet Ihrer Pflicht, dem Vertrauen der Öffentlichkeit diesen oder jenen Candidaten zu

empfehlen. Dies ist unseres Einkommens noch jedesmal gesagt worden und jede künftige Regierung wird ebenso sprechen; aber damit, meinen wir, fordert man Unmögliches und ein Hinweis auf unsere Verfassung genügt, um hienon Jeden zu überzeugen.“ — Im Uebrigen bezeichnet sich das neue Ministerium selber nur als Fortsetzung des früheren. Es will liberal-conservativ sein, in welche Phrase ja auch schon Canovas del Castillo seine politische Weisheit zusammenzufassen pflegte.

Die Nachricht bezüglich der Vorschläge betreffs D r u m e l i e n s wird in London als erfunden bezeichnet. Das englische Cabinet machte nicht nur keinen solchen Vorschlag, sondern würde denselben schärfstens bekämpfen. Ueber diesen Punkt bestand eine Verschiedenheit in der Auffassung zwischen Wien und London, welche jetzt im englischen Sinne beseitigt wurde. Die einzige Schwierigkeit besteht nur noch in dem Modus der militärischen Besetzung D r u m e l i e n s, und dies ist ein Punkt, worin vielleicht die einzige Modification des Berliner Vertrags auch von England gestattet würde, indem nicht ausschließlich türkische Truppen die Garnisonen bilden sollen. Eghem'sford's Schreiben, worin er selbst um sofortige Ab-sendung eines Major-Generals nach Süd-Afrika ersucht, der auch befähigt wäre, Bartle-Preere als Gouverneur zu ersetzen, wird als Abdankung Weber angesehen und dürfte acceptirt werden.

Der „Morning Post“ wird aus Berlin gemeldet: Die kürzlich von Rußland unternommenen Versuche, England von Oesterreich-Ungarn zu trennen, oder Oesterreich-Ungarn von England abzugeben, sind vollständig gescheitert. Die Regierungen von London und Wien sind in vollster Harmonie und betrachten die ostrumelische Frage von einem gemeinsamen Gesichtspunkte. Wie der Correspondent des „Standard“ in Tirnova seinem Blatte meldet, wird der Gouverneur von Philippopol in einer Special-Mission im Interesse der Bulgaren D r u m e l i e n s nach Wien, Paris und London sich begeben. Er hat sich jede Begleitung ostrumelischer Notabeln, die sich ihm anschließen wollten, verboten.

Eingeweihte Personen dementiren die Nachricht von der angeblich bevorstehenden Entscheidung über die Stellung Schumaloff's. Noch immer ist sein Einfluß maßgebend und Schumaloff's Vermittlungs-Vermählungen in der bulgarischen Frage bleiben erfolglos.

Die inneren Zustände Rußlands erregen mehr und mehr die Aufmerksamkeit des Auslandes. Man ist einmal besorgt wegen der offenkundigen inneren Zerwürfnisse am russischen Hofe, deren Beilegung man durch Schumaloff erhofft, und dann wegen der in die höchsten Kreise dringenden nihilistischen Verschwörung. Selbst hohe Officiere sind in dieselbe verwickelt. In der That, ein mehr als bedenkliches Symptom!

Die in der letzten Zeit eifrig gepflogene publicistische Discussion über die Frage, was nach dem Abzuge der Russen in D r u m e l i e n z zu geschehen habe, war, wie es sich herausstellte, nur der Reflex der Verhandlungen, welche über diesen Gegenstand schon seit mehreren Wochen unter den Cabineten stattfanden. Diese Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen, haben aber, wie man von gewählter Seite erfährt, doch schon eine theilweise Verständigung ergeben. Man einigte sich über den Grundsatz, daß in D r u m e l i e n z die Ruhe „nur mit denjenigen Mitteln aufrecht zu halten sei, welche der Berliner Vertrag an die Hand gibt.“ Darunter kann nur der Artikel 16 verstanden sein, nach welchem der Gouverneur im Falle einer äußeren oder inneren Gefahr türkische Truppen herbeiführen kann. In dem citirten Artikel sind bekanntlich einige Beschränkungen hierfür angegeben, und über diese dürften jetzt die weiteren Verhandlungen gepflogen werden. Es ist also weder von einer Besetzung D r u m e l i e n s durch eine „neutrale Macht“, noch von einer „gemischten Occupation“ mehr die Rede. Dem erwähnten Grundsatz haben bisher sämtliche Signatäre beigegeben, nur Rußlands Zustimmung steht

noch aus. Man glaubt, daß auch die Petersburger Regierung Angesichts der Einstimmigkeit der übrigen Mächte endlich ihre Zustimmung dazu wird ertheilen müssen. Vielleicht wird Graf Schumaloff auch dies erwirken. Es ist also zu constatiren, daß heute nur mehr von einem einzigen Projecte zur Aufrechterhaltung der Ruhe in D r u m e l i e n z ernstlich die Rede ist: nämlich von der Herbeiführung türkischer Truppen. Ob mit diesem Mittel auch das gewünschte Ziel erreicht werden wird, ist allerdings eine andere Frage, über welche nur die Zukunft entscheiden kann.

Osman Pascha wird sich mit großem militärischen Gefolge auf einer kaiserlichen Nacht nach Sibadia begeben, um den Czar zu begrüßen.

Island.

S. P. D u d a p e s t, 24. März. Die Organisation D r u m e l i e n s bereitet unserer Diplomatie schwere Sorgen. Bekanntlich haben alle Signatarmächte mit Ausnahme Rußlands den Grundsatz genehmigt, daß für den Fall, daß in D r u m e l i e n z nach dem Abzuge der Russen Unruhen ausbrechen sollten, denselben lediglich mit denjenigen Mitteln entgegenzutreten ist, welche der Berliner Vertrag an die Hand gibt. „Die Mittel, welche der Berliner Vertrag an die Hand gibt“, sind einzig und allein im Artikel 16 desselben enthalten. Dieser Artikel handelt bekanntlich von der Herbeiführung der türkischen Truppen durch den Gouverneur von D r u m e l i e n z im Bedarfsfalle. Die Einschränkungen, die der Artikel enthält, sind unwesentlich; überdem sollen die ferneren Verhandlungen unter den Mächten eben diese Einschränkungen betreffen, die also theils paralytisch, theils aufgehoben werden könnten. Es ist also weder von einer „gemischten Occupation“, noch von der Besetzung D r u m e l i e n s durch eine „neutrale Macht“, noch auch von sonstigen Projecten mehr die Rede, sondern man will einfach die Türken wieder in D r u m e l i e n z installieren. Es muß nicht erst gesagt werden, daß dies erst recht keine Ruhe aufkommen lassen wird. Die Lösung heißt augenblicklich: Stricte Durchführung des Berliner Vertrages. Die Folgen davon werden unendlich ausbleiben. Schlimmer als gehört hierzu noch die Erledigung der Gouverneurfrage. Ob dieselbe in der von der „Polit. Corr.“ angedeuteten Form erledigt werden wird, wagen wir nicht zu entscheiden. Gewiß ist nur, daß von irgendwelcher Spannung zwischen Deutschland und Rußland nicht die Rede ist, wenn auch die Gegnerschaft des Fürsten Bismarck eine nicht mehr wegzuleugnende Thatsache sein mag.

Die Unterfugungen für Szegedin aus dem Auslande fließen reichlich und ihre Aufbringung gibt mannigfachen Anlaß zur Bethätigung der Sympathien der Nachbarstaaten für Oesterreich-Ungarn.

In Wien behauptet man, daß zwischen Oesterreich-Ungarn und England nicht der Schatten eines Mißverständnisses über die stricte Ausführung des Berliner Friedens obwalte. In Petersburg lebt man der Ueberzeugung, daß im Gegentheil zwischen England und Rußland ein Modus bereits gefunden sei, um die Bestimmungen des Berliner Friedens in D r u m e l i e n z und Bulgarien in einer eigenthümlichen Weise durchzuführen. Die Wahrheit ist, daß man in Wien überreist und in Petersburg läßt. Graf Andrassy und Lord Salisbury sind einig darin, daß am Wortlaut des Berliner Friedens nicht gerüttelt werden dürfe — aber sie geben doch in einigen practischen Fragen auseinander, namentlich was die Behandlung etwaiger Unruhen in D r u m e l i e n z anbelangt.

Die Discussion dreht sich dabei vornehmlich um die Frage, ob eine gemischte Besetzung, oder ob eine Garnison aus Truppen einer neutralen Macht, oder ob endlich die Pforte selbst mit der Mission betraut werden solle, wie dies Artikel 16 des Berliner Friedens in Aussicht nimmt, die Ordnung in dieser Provinz aufrecht zu erhalten, falls die eingeborene

Feuilleton.

Die Pioniere des Fortschrittes.

Roman von Karl Zastrow.
(5. Fortsetzung.)

Die letzten Worte waren in einem herben und von innerer Aufregung zeugenden Tone gesprochen, aber sie bewirkten das Gegentheil, da das Herz des jungen Mädchens in seiner Jugendfrische und seiner festen Ueberzeugung von der Heiligkeit seiner Neigung sich einmal keine Vorschriften machen ließ.

„Zwingen kannst Du mich nicht, den Sturmloch zu heiraten, Mutter!“ versetzte sie mit einem lebhaften Aufschlag der Augen, „und eher würde ich mir zeitweilens mein Brod unter fremden Leuten zu erwerben suchen, als an der Seite eines Mannes leben, den ich nicht liebe.“ Damit verließ sie das Zimmer, und die Mutter blieb im höchsten Zorne allein zurück.

„Da hab' ich mich nun für das Kind geplagt und hab' gesorgt früh und spät“, grollte die Mutter in sich hinein, „und Alles vergebens! Die ganze jahrelange Mühe und Sorgfalt wirkt mir dieser bergelaufene fremde Mensch, dieser Ritter über den Haufen! O, mein Gott! ist es denn möglich? Ich kenne meine Lina nicht wieder! . . . was ist denn das für eine Liebe? Ich bin ja doch meinem seligen Manne auch gut gewesen. Ich habe ihn aus reiner Liebe geheiratet, aber er verdient es auch. Er besch' Haus und Hof — schuldenfrei — und ein blühendes Geschäft! . . . aber wäre er ein Mann gewesen, wie der Ritter — nicht angesehen hätte ich ihn. Er hätte es nicht wagen dürfen, einen Blick zu mir zu erheben. Und so — und nicht anders habe ich mir meine Lina auch immer gedacht! und nun?“

Als sie nach dem Mädchen sah, war dieses nirgends zu finden. Lina hatte sich wieder hinaus in's Freie gestürzt. Sie schritt jetzt unter

den grünen, schattigen Bäumen hin, durch deren Wipfel die untergehende Sonne lugte, einen rothigen Schimmer auf die Gräser und Kräuter werfend. Mit Entzücken athmete sie den Wohlgeruch, welchen die Blumenbeete ausströmten; und im Garten der Mutter angelangt brach sie einige duftige Blüten zu einem Strauß zusammen, um ihn daheim in einer Vase an das Fenster zu stellen. Dann nahm sie auf einer Bank unter einem Nirschaumel Platz, der geschüttelt vom leisen Abendwinde ihr seine Blüten auf Haupt und Schooß streute. Lange saß sie so und blickte sinnend in den glühenden Abendhimmel, während die Schatten länger wurden und im Osten die bleiche Mondscheibe herauszuziehen begann. In tiefem Sinnen versenkt, hatte sie kein Auge für das, was um sie her vorging.

Erst als in der abendlichen Dämmerung auf dem Rasenplatze vor ihr die finstere Schattenfigur eines Mannes auftauchte, fuhr sie von ihrem Sitze empor und sah mit scheuem Blicke um sich.

„Guten Abend, Fräulein Lina!“ Lang eine tiefe, ein wenig zitternde Stimme; „Sie zürnen mir nicht, daß ich hierher gekommen bin, nicht wahr? Die Mutter sagte mir, Sie wären in Erregung fortgegangen, wahrschijnlijk hierher, und da sie für Sie fürchtete — wegen der Unsicherheit der Abend — hat sie mich, nach Ihnen zu sehen, und — da bin ich, um Sie heimzuleiten, wenn Sie meine Begleitung nicht verschmähen.“ „Sie sind es, Herr Sturmloch?“ Lang es ruhig von den Lippen des jungen Mädchens. „Ich habe nichts zu fürchten und finde meinen Weg wohl allein nach Hause. Ich habe jedoch mit Ihnen zu sprechen, darum will ich ein Stündchen mit Ihnen kommen.“

„Wäre es Wahrheit, mein Fräulein?“ fragte der Buchhalter freudig überrascht. Das Gesicht der jungen Dame blieb jedoch ernst und war mit einer Art Feiertagsfeierlichkeit geradeaus gerichtet. „Ich bin ganz Ohr!“ versetzte er dienfertig.

„Ohne Umschweife also, Herr Sturmloch! Sie haben sich um meine Hand beworben, und der Sitte unserer Gegend entsprechend haben Sie zuerst dahin gewirkt, die Mutter für Ihren Plan geneigt zu machen. Meine Mutter steht möglicherweise in Ihnen das Ideal eines Schwieger-

sohnes, und das veranlaßt sie, Verhältnisse, die bereits bestehen, umzu-
stößen. Ich finde es unrecht von meiner Mutter, Herr Sturmloch,
daß sie Ihnen nicht gesagt, daß mein Herz bereits einem Andern
gehört.“

„O, mein Gott! es ist also doch wahr?“ rief der junge Mann
in schmerzlicher Ueberraschung, „ich wollte es nicht glauben, was die
Leute sagen, zumal, wie Sie richtig bemerkten, Ihre Frau Mutter nicht
darüber sprach. Sie sind bereits Braut?“

„Ja, mein Herr! ich bin die verlobte Braut eines jungen Mannes
von ehrenwerthem Charakter und untadeligem Wandel. Ich habe keinen
Blick mehr für einen anderen Mann, denn ich liebe meinen Verlobten
mit der ganzen Stärke einer ersten Liebe.“

„O, wie hätte ich das glauben können?“ rief Sturmloch, „wenn
ich Sie ansah, wie Sie so schuldlos, so jungfräulich in allen ihren
Bewegungen sich gaben! Ihr Inneres schien so rein und klar vor mir
zu liegen, wie der tiefblaue Himmel. Und noch jetzt, wo Sie selbst mir
sagen, daß Ihr Herz nicht mehr frei, fällt es mir schwer, das zu glauben.
Ich klopfe zweifelnd an meine heiße Stirn und frage mit fürchtbarer
Vangigkeit: „Ist es denn wahr? gewiß und unwiderrüflich wahr?“

„Herr Sturmloch!“ rief sie mit einem Anflug von Mitleid, „warum
sollte ich lügen? was hätte ich davon, wenn ich Ihnen eine Unwahrheit
sagte? Sie müssen mir schon glauben, — es hilft einmal nichts! ich bin
die Braut eines Andern! Nun den? — ich — wissen Sie, wie Sie sich
zu verhalten haben und welche Form Sie Ihren Besuchen geben müssen.
Meinetwegen dürfen Sie nicht kommen. Wollen Sie aber meine An-
gehörigen besuchen, so ist mir's recht! . . . Gute Nacht denn!“ rief sie
nach einer Pause, und wie um ihrem Begleiter zu verstehen zu geben,
daß sie ihn als einen lieben Bekannten agte und eher, reichte sie ihm
ihre kleine Hand. Er ergriff sie mit Ungestüm und preßte, ehe sie's ver-
hindern konnte, einen Kuß darauf. Er schreckte wollte sie flüchten, aber er
hielt die Hand fest und sah sie mit einem bittenden Blicke an.

„Nur noch ein Wort, mein Fräulein! Es ist unmöglich, daß Ihr
Bräutigam Sie so lieb haben kann, wie ich. Wenn dem so wäre, wie

Witz und Genügsamkeit sich hierfür nicht ausreichend erweisen würde. Was aber England anbetrifft, so ist dasselbe, so lange Fürst Gortschakoff dessen äußere Politik leitet, von einer Verständigung mit England so weit entfernt wie nur je. Freilich ist seit dem von mir seinerzeit citirten Artikel der „Grenzboten“ der Rücktritt des russischen Staatskanzlers und seine Ersetzung durch Sobanoff ein Gegenstand der politischen Besprechung geworden, der, wie es scheint, nicht bestimmt ist, so bald von der öffentlichen Discussion abgesetzt zu werden.

Allein für den Moment haben die unwarhaken Ausstellungen aus St. Petersburg nur den einen sehr realen Zweck, den europäischen Geldmarkt über die wahre Natur der Beziehungen der Cabinete in Berlin und St. Petersburg irre zu führen. England braucht dringend Geld und sucht sich dasselbe neuerdings in London zu verschaffen, nachdem die Verhandlungen mit dem Pariser Rothschild zu keinem Ergebnisse geführt haben, denn dieser vorsichtige Geldmann beharrt dabei, ein Pfand für die vorzustreckende Summe in die Hände zu bekommen und sich nicht, wie sonst, mit der Versicherung des Czaren zu begnügen, daß Capital und Zinsen stets rechtzeitig zurückbezahlt werden würden. Man speculirt also auf den Londoner Markt, um die neue Anleihe zu lanciren, und wenn man dies im Auge faßt, hat man den Schlüssel zu mancherlei Vorgängen, welche sonst ziemlich räthselhaft aussehn.

Dr. F. Budapest, 23. März. Hat auch unsere Legislative Aussicht, mit 1. April in beiden Häusern das diesjährige Budget sanctionirt zu sein, so erscheint dennoch die verlangte Zudenntitäts-Verlängerung um einen weiteren Monat im Interesse einer gesetzlichen Gehahrung vollkommen gerechtfertigt. Bei unserer parlamentarischen consensuellen Geschäftsordnung, bei der vorherrschende unermeßliche Reiblichkeit der Abgeordneten könnten wir mit der Voraussetzung der raschen Beendigung bis Ende März nur zu leicht in den April geschickt werden. Zudem schicken sich noch die Abgeordneten an, der nahenden Osterfeiertage wegen, schon morgen betreffs Quartalführung des Berliner Vertrages die Discussionen zu eröffnen und fügen sich demzufolge der Anordnung, selbst heute Sonntag, eine Sitzung abzuhalten, in welcher das Budget des Landesvertheidigungsministeriums gänzlich durchberathen wurde. Im ganzen, ziemlich langen, Verlaufe der diesjährigen Budgetdebatte waren es ausschließlich das Justiz- und Honved-Ministerium, denen eine objective, ruhige Behandlung zu Theil wurde, wofür sich die betreffenden Fachminister in erster Reihe dadurch unverkennbar ein großes Verdienst erworben, in ihnen die General-Debatte einleitenden Enunciations über Stadium und Entwicklung des Justiz- resp. Honved-Ministeriums ein ausführliches, klares Bild geboten zu haben. Namentlich die Enunciation Pauer's, dessen überzeugende Eloquenz allgemein anerkannt, fand und findet heute in unseren sämtlichen publicistischen Organen die gebührende Beachtung; es werden uns hier keine großartigen Versprechungen bezüglich der in nächster Zeit zu veranlassenden Reformen geboten. Der Minister bezeichnete uns jedoch die Wege, die wir erst wandeln müssen, sollen die wieder und wieder betonten Reformen, namentlich das auf directe Mündlichkeit basirte Verfahren auch bei uns in einen fruchtbareren Boden fallen. Was außerhalb dieser Vorbedingung gelegen, z. B. das Strafverfahren, das Concursgesetz etc., das wird ohnehin zur legislativischen Verhandlung auch jetzt schon vorbereitet, wobei uns die Energie Pauer's dafür bürgt, daß wir nicht wie gewöhnlich ad graecas calendae das Unvertretbare verschoben sein werden.

Die heutigen Sonntagstribüne der meisten hauptstädtischen Blätter haben den Wiederaufbau der Stadt Szegedin zum Gegenstande, betreffs dessen aus der allgemeinen, beispiellos hochherzigen Theilnahme man die praktische Verwendung der Pilssummen in einer Weise zu veranlassen fordert, daß namentlich das Ausland das ihm gerechtfertigtermaßen zustehende Controlrecht ausüben könne.

Wien, 24. März. Ihre Majestät die Kaiserin-Königin trat gestern die Rückreise aus Irland an. In Dublin empfing Ihre Majestät die Herzogin von Devonshire und dessen Begleitung. Nach einer Berliner Meldung der Londoner „Morning Post“ wird Schmaloff auf der Rückreise von London Wien besuchen. Hier ist darüber noch nichts bekannt. An Stelle des verstorbenen Jutics kommt der bisherige Minister Radoviz Wilobitovics als Gesandter Serbiens hierher. Wilobitovics wird in Belgrad durch Kojia Zovanovics ersetzt. Triest, 24. März. Im dritten Wahlkörper siegten nach heftigem Wahlkampf alle 12 Candidaten der regierungsfreundlichen Partei bei den Municipalwahlen.

Ungarn.

Novara, 23. März. Die Enthüllung des Monumentes ging gestern in feierlicher Weise vor sich. Bei dem Erscheinen des österreichisch-ungarischen Vertreters in Begleitung mehrerer italienischer Generale intonirten die Musikcapellen die österreichische Volkshymne. Das Comité übergab das Monument der Gemeinde. Im Namen des Senats und der Kammer sprachen Sarco und Biancini, ferner sprach der Präfect. Der österreichisch-ungarische Vertreter dankte im Namen des Kaisers und der österreichisch-ungarischen Armee und gab den Gefühlen herzlicher Freundschaft zwischen beiden Armeen Ausdruck. General Navel sprach im Namen der italienischen Armee; die Rede des Präfecten der Veteranen wurde sehr beifällig aufgenommen. London, 24. März. Die Verhandlungen zwischen der Pforte und Oesterreich-Ungarn sind, was beide Regierungen betrifft, zu einer

könnte er es ertragen, so lange von Ihnen zu bleiben? wie könnte er es ertragen, so lange von Ihnen zu bleiben? wie könnte er nicht sein Alles daran setzen, um die feste Vereinigung mit Ihnen herbeizuführen? welche Verhältnisse könnten stark genug sein zu verhindern, daß er hierher an Ihre Seite eilt, um Sie nie mehr zu verlassen?

„Glauben Sie nicht, daß die Pochzeit so übermäßig fern ist, lächelte das junge Mädchen, es sind auch gar nicht so starke Verhältnisse zu überwinden. Sobald mein Bräutigam, welcher einen kleinen Posten inne hat, die nächste Stufe seiner Carriere betritt — was jeden Tag geschehen kann — ferner wir unsere Vereinigung für's Leben, und an eine Trennung ist dann nicht mehr zu denken!“

Sie sprach so ruhig und mild. Der aufgehende Mond warf sein magisches Licht in die sanften Züge. Wie konnte sie ahnen, daß jedes ihrer Worte das Herz des Begleiters wie ein Dolchstich traf?

„Natürlich ist man unter solchen Verhältnissen ruhig und gefaßt,“ fuhr sie freundlich, unbefangen fort. „Eins ist von des Andern selbsterfester Arcue überzeugt, Jedes weiß, daß es in des Andern Gedanken lebt. Jedem schwebt das Bild des Geliebten vor der Phantasie. Was spielt die Entfernung, was spielen die Verhältnisse da für eine Rolle?“

Er schritt stumm und flüster neben ihr her. In den finsternen dunklen Augen lag der Gedanke ausgebrütet: „Was würde ich drum geben, wenn diese Liebe mir gälte?“

„Sagen Sie mir nur das Eine, theure Lina,“ hub er nach minutenlangem stillen Schweigen an, „was ist es für ein Mann, den Sie mit Ihrer Gunst in so hohem Grade beehren?“

„Es ist —“ sie hielt stockend inne und sah sinnend vor sich nieder. Dann schüttelte sie leicht den Kopf. Es wollte ihr keine Bezeichnung einfallen, um den Fragenden die äußeren Verhältnisse des Geliebten im günstigeren Lichte darzustellen. Sie suchte nach einem Ausweg.

„Es gibt einen mächtigen König,“ begann sie endlich mit einem feinen Lächeln, „er ist sehr stark und eine Menge Diener sind unter seinem Scepter versammelt. Er behut seine Herrschaft allmächtig über den weiten Erdbreis aus und ist der würdigste Vertreter des Communismus,

vollständigen Vereinbarung gelangt. Bezüglich der Reservation der Souveränitäts-Rechte des Sultans wurde eine annehmbare Form gefunden.

Petersburg, 24. März. Bei dem Festmahle der deutschen Colonie anlässlich des Geburtstages des Deutschen Kaisers toastirte Votschkafer Schweinisch auf den Czar, drückte Verehrung für denselben und den Wunsch aus, seine Stimme möchte laut sein, um auch draußen von Jenen vernommen zu werden, die sich vermessen, an der Freundschaft zu rütteln, welche den Czar mit dem Deutschen Kaiser verbindet; Jene würden dann einsehen, daß ihr Beginnen ein vergebliches sei, da diese Freundschaft fester als je ist.

Bukarest, 24. März. Die Regierung hat den von der Pforte ernannten Consular-Vertreter für Galatz, Turn-Severin, Jassy, Braila Giurgevo, Tuldscha und Rutenbje das Exequatur ertheilt. Unter den Consuln befindet sich ein Mohammedaner, die Uebrigen sind Christen.

Zur Gründung einer städtischen Feuerversicherungs-Anstalt.

In Nr. 69 vom 22. März der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ wird die Idee, eine städtische Feuerversicherungs-Anstalt für die Stadt Hermannstadt ins Leben zu rufen, nun zu wiederholtem Male in Anregung gebracht. Das Project erscheint auch in der That in dem vom Herrn Verfasser gependeten rößigen Lichte — wie alle Projecte — recht plausibel und mancher patriotische Leser wird es bedauert haben, daß nicht seit einer Reihe von Jahren die „namhaften Gewinne“, die die bösen Versicherungs-Gesellschaften jahraus jahrein in ihre Taschen stecken, nicht in den städtischen Säckel flößen. Was hätte sich da Alles schon thun lassen! Vielleicht tranken wir schon krytallhelles Wasser aus der neuen Wasserleitung und luftwandelten in den schattigen Alleen des „Goldlich-Stadtparkes“ u. s. w.

Nun es ist eine alltägliche Erscheinung, daß das große Publicum, also jedenfalls Laien im Versicherungsweesen, den Versicherungs-Gesellschaften die widerrechtlichen Gewinne auf den Kreuzer nachrechnet und oft in den kleinsten Gemeinwesen die Idee, selbst einmal Versicherungs-Gesellschaft zu spielen, entsteht. Der Kampf zwischen Versicherungs-Gesellschaften und den verschiedenen Duodez-Vereinen wüthete insbesondere in dem Lande der „Societäten“ par excellence in Deutschland. Alle Versuche, letztere im Wege der Gesetzgebung zu galanisiren, scheiterten, alle Privilegien nützten Nichts, das Publicum zog die Privatversicherungs-Gesellschaften vor. Die Versicherungs-Industrie ist eben auch eine Industrie, wie jede andere und läßt sich keine Feilschen anlegen, mögen diese nun vom Staat oder von einzelnen Gemeinwesen kommen. Die öffentliche Meinung erkannte, daß nur das Princip der Privatversicherungs-Gesellschaften — nämlich Vertheilung der Risiken und Schäden — das allein richtige ist, während die Vereinigung der Gebäude einer einzelnen Stadt in eine locale Versicherungs-Anstalt unüberwindbare Gefahren in sich birgt.

Es ist also, wie erwähnt, nichts Auffallendes, wenn uns von einem local-patriotischen Laien der Beginn einer neuen, durch eine städtische Feuerversicherungs-Anstalt zu inauguirenden, wirtschaftlichen Acta für die Stadt Hermannstadt empfohlen wird. Alle die so oft vorgebrachten und ebenso oft widerlegten Irthümer werden in's Treffen geführt.

Es würde an diesem Orte zu weit führen, alle Controversen zu besprechen, nur das möchte ich mit allem Nachdruck hervorheben, daß das Risiko, das eine locale städtische Feuerversicherungs-Gesellschaft auf sich nimmt, ein großes, unüberwindbare Eventualitäten in sich bergenendes und nicht nur ein Popanz ist, mit dem die Privatversicherungs-Gesellschaften naive Gemüther zu schrecken suchen.

Die Größe der Gefahr wird erst richtig, wenn man die Ziffern, die bei einem solchen Projecte allein zur Grundlage dienen können, zu Gesichte bekommt.

Der Herr Verfasser des Eingangs erwähnten Artikels hat sich nun freilich darauf beschränkt, die Vorteile, d. i. den Gewinn der Versicherungs-Gesellschaften — der zum Mindesten 14.000 fl. jährlich betragen soll — hervorzuheben, über alle anderen Umstände aber Stillstehendes zu beobachten für sich befunden. Stellen wir aber einmal Ziffern auf.

Belanntlich zählt Hermannstadt etwa 2000 Häuser. Nehmen wir an, diese seien alle versichert — was nicht der Fall ist — und zwar mit einer Durchschnittsumme von 3000 fl., würde ein Gesamtversicherungswert von 6.000.000 fl. ergeben. Da die Dachung eine fast ausschließlich harte ist, würde dies bei einem durchschnittlichen Prämienlage von 2/100 12.000 fl. an Prämien ergeben, also eine jedenfalls niedrigere Ziffer, als die von dem Herrn Verfasser angenommene von 23.000 fl. Wird nun erwogen, daß der Herr Verfasser und Begründer der städtischen Versicherungs-Anstalt als rationaler Versicherer die industriellen Risiken (Fabriken, Brennereien etc.), die in höheren Gefahrenklassen rangiren, aus-schließen müßte, wäre ein Prämienentgang von beiläufig 3000 fl. zu verzeichnen. Es blieben für die städtische Versicherungs-Anstalt übrig 9000 fl.

Hievon wären zu verwenden:

40% zum Mindesten für Schäden	3600 fl.
35% zum Mindesten für Prämien-Reserve (da nicht alle Versicherungen zu gleicher Zeit ablaufen)	3150 fl.
für Gehalte, Bureau etc. nur	1500 fl.
für Stempel, Utenilien etc.	600 fl.
Ueberschuß	8850 fl.
	Ueberschuß 150 fl.

indem er die Schätze der Erde gleichmäßig vertheilt. Er ist der größte Reformator des Jahrhunderts, indem er die Verbrüderung aller Nationen anstrebt und es vermittelt, daß die Brüder des Nordens denen im fernem Süden die Hände reichen können. Mein Bräutigam steht im Dienste bei des weltbeherrschenden Gebieters. Er ist — wenn ich mich so ausdrücken darf — zwar nur eine Art Trabant, noch weniger als das, er ist der Begleiter einer im Bereiche seines Gebieters —

„Ich verstehe Sie, mein Fräulein!“ unterbrach er sie, „Ihr Verlobter ist bei der Eisenbahn. Der große Herrscher, den Sie meinen, ist König Dampf!“

„Ja!“ nickte sie und sah ihn mit so herzlicher Freundlichkeit an, daß es ihn wonnig durchschauerte, „Sie haben mich ganz gut verstanden!“

„Also ein Ritter vom Dampf!“ fuhr er mit einem etwas mali-tiösen Lächeln fort. „Nicht wahr? so etwas wie Locomotiv oder Zug-führer?“

„Oh, wenn er schon das wäre, wie stolz würde ich auf ihn sein!“ sagte sie innig, „und wie stolz würde er sein! Bedenken Sie doch, mit welchem Selbstbewußtsein es einen Mann erfüllen muß, das entsetzliche Dampfgeschloß in seiner Gewalt zu haben, Laufende von Menschen im Fluge durch die Welt zu führen, die schmale weisfinaus glänzende Eisenstraße auf Meilenweite zu beherrschen. Nein, nein! soweit ist er noch nicht, aber er kann einmal dahin kommen!“

„Also noch weniger als das?“ fragte er kopfschüttelnd und mit dem vorigen Lächeln, „sonderbar! also wohl Heizer, Schaffner oder Bahnhofs-auffeher?“

„Auch nicht! . . . nur Streckenauffeher!“

„Streckenauffeher? O, mein Gott! das ist ja die Uebersetzung von der Bezeichnung Bahnwärter in der Salonsprache!“ Er wollte in ein verächtliches Lachen ausbrechen, aber der ernste durchdringende Blick der Jungfrau schloß ihm den Mund.

(Fortsetzung folgt.)

Das wäre der günstigste Verlauf und dürften höchstens ein bis zwei Objecte in einem Jahre abtrennen. Das sind seltene Jahre. Nichtsdestoweniger können sie sich wiederholen, daraus darf jedoch nicht gefolgert werden, daß nicht ein Umschlag eintritt. Die Elemente binden sich an die von den Menschen beliebten Rechnungsperioden nicht und könnte es sehr leicht eintreffen, daß in einem Jahre mehrere Objecte abtrennen, die z. B. eine Entschädigung von 20—30.000 fl. oder mehr erfordern. Wird die städtische Versicherungs-Anstalt diese Summe bezahlen können? Wird etwa die Stadtgemeinde hierfür aufkommen? Von Katastrophen à la Hamburg, St. Gallen, Meiningen, Chicago und endlich Kauenburg und Maros-Basarhely will ich gar nicht sprechen, denn das sieht Jedermann ein, daß eine städtische Versicherungs-Anstalt solchen Ereignissen nicht gewachsen ist. Und doch behauptet der Herr Verfasser, es sei keine Gefahr vorhanden!

Nun heißt es, könne man sich schützen durch Heranziehung der ver-lästerter Versicherungs-Gesellschaften, indem man bei ihnen rückversichert. Das kann man wohl, nur gibt man den größten Theil der Prämien an diese Gesellschaften ab, da der Herr Verfasser, wenn er schon zum Rück-versicherungs-System greift, als rationaler Assurcur nicht große Nothma für die städtische Anstalt behalten kann. Wo bleibt da der Gewinn, der die städtische Cassa füllen soll?

Dies wird wohl hinsichtlich der materiellen Seite der Frage genügen, um das Project in weniger rosigem Lichte erscheinen zu lassen.

In Bezug auf die formale Seite hat uns der Herr Verfasser ganz in Dunkel gelassen.

Soll eine Aktiengesellschaft gegründet werden, an der die Stadt als Actionärin theilnimmt? Das ist nicht anzunehmen, denn die Actionäre werden bald die Untugend des Gemeinwohlstreichens, die der Herr Verfasser bei den Versicherungs-Gesellschaften verhorrescirt, annehmen oder wenn es schief geht, Alles im Stiche lassen. Soll es eine Gegenseitigkeits-Anstalt mit nachträglicher Bemessung der Beitragsquoten werden? Do würde die Unzufriedenheit unter den Versicherten bald zu Tage treten, wenn sie einmal 10 oder 20 fl. für 100 fl. Versicherungswert als Beitrag zu zahlen haben. Soll es endlich eine Gegenseitigkeits-Anstalt mit anticipativer Prämie und Solidarhaftung werden?

Mag nun welche Form immer gewählt werden, Eines ist unbedingt zum Bestande einer solchen Anstalt notwendig: der Zwang. Ohne Zwang wird es nicht möglich sein, die ganze Bürgerchaft dazu zu bringen, ihre eigenen Interessen in der von dem Herrn Verfasser erwünschten Weise richtig aufzufassen. Unsere Gesetzgebung bietet aber keinen Raum für derartige Zwangsinstitute und müßte erst ein Specialgesetz im Reichstage geschaffen werden, das das Monopol sanctionirt. Unsere Zeit ist jedoch nicht geneigt, Monopole und Privilegien zu schaffen, und zwar mit vollem Rechte, da man die Folgen derartiger Institutionen genau kennt. Zwang und Monopol bringen bekanntlich gerade die entgegen-gesetzten Wirkungen als jene, die der Herr Verfasser hervorgebracht wissen will, hervor. Tadolenz und bürocratischer Schandrian würden die ersten Auswüchse der so schön gedachten Gründung sein.

Die Stadtcommune selbst würde gar keine Vorteile haben, denn sie müßte für ihre Objecte ebenso ihre Beitragsquoten bezahlen, wie die übrigen Zwangsversicherten.

Eine einseitige Bürgerchaft und Stadtvertretung wird daher das Beispiel der Großcommune Wien — wo doch ganz andere Vorbedingungen für eine städtische Versicherungs-Anstalt vorhanden sind — nachahmen und bestechende Projecte, die nur Gefahren und eine neue Besteuerung in sich schließen, ablehnen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. März. (Militärisches.) Seine k. u. k. apostolische Majestät geruht allergnädigst anzubeknen die Verlegung des k. k. Franz Stranck's Colon von Dresdenberg, Commandanten der 4. Infanterie-Brigade, auf sein Ansuchen und nach dem Ergebnisse der Superarbitration als derzeit dienstuntauglich in das Verhältniß der Überzählig mit Bezugsgehalt Verurlaubten auf die Dauer von sechs Monaten; weiter

die Ueberlegung in gleicher Eigenschaft der Generalmajor: Josef Krzisch, Commandanten der 32., — zur 30. Infanterie-Brigade, und Johann Kocz von Cenisberg, Commandanten der 70., — zur 32. Infanterie-Brigade; dann zu ernennen: den Obersten August Demel, des Generalstabs-Corps, Generalstabs-Chef beim Militär-Commando in Hermannstadt, — zum Commandanten der 70. Infanterie-Brigade, — und den Obersten Karl Fecherer Pfesser von Ehrenstein-Roman, des Generalstabs-Corps, derzeit in Verwendung im Eisenbahn-Bureau, — zum Generalstabs-Chef beim Militär-Commando in Hermannstadt.

Uebersetzt wird der Regimentsarzt I. Classe Dr. Jonathan Szajn vom 2. Sub.-Regt. zum Inf.-Regt. Nr. 22; — (Namenveränderung.) Dem Kronstädter Einwohner August Ullrich, sowie dessen Kindern Augustina, Rosalia, Juliana, Anton und Emilia ist mit Erlaß des k. u. g. Ministeriums des Innern Zahl 12.566 l. 3. gestattet worden, ihren Familiennamen in „Marosi“ umzuändern.

— (Concurs-Ausschreibung.) Mit Beginn des nächsten Schuljahres gelangt ein Bischof Nicolaus von Kovacscher Stiftungssplatz in den Militär-Erziehungs- und Bildungs-Anstalten zur Verlegung.

Zur Erlangung dieses Stiftungssplatzes sind Raaben aus dem Stamme der Szeller-Nation und zwar aus dem Bezirke des bestandenem Szeller-Grenz-Hußaren-Regiments und der ehemaligen Szeller-Brenz-Infanterie-Regimenter berufen.

Die Aufnahmbedingungen für die Aspiranten auf diesen Stiftungssplatz sind dieselben wie für die Aspiranten und Aufnahme von Raaben in die k. k. Militär-Erziehungs- und Bildungs-Anstalten vorgeschrieben sind und können bei jedem selbstständigen Truppenkörper, Ergänzungsbereichs-Commando und Platz-Commando eingesehen werden.

Bewerber für diesen Stiftungssplatz haben ihre diesfälligen, im Sinne dieses Concurses begründeten und instruirten Gesuche bis Ende Mai d. J. dem Militär-Commando in Hermannstadt directe einzulegen.

Dem betreffenden Gesuche sind beizuschließen: 1. der Heiratschein; 2. der Tauf-(Geburts-)Schein; 3. das ärztliche Zeugniß über die körperliche Eignung des Aspiranten (ausgestellt von einem activen graduirten Arzte der k. k. Kriegsmacht); 4. das Zupfungs-Zeugniß (wenn die Zupfung nicht in dem ärztlichen Zeugnisse beifügt sein sollte); 5. das letzte Schulzeugniß (Schulnachricht, Schulausweis) und 6. der besondere Nachweis, daß der Bewerber den Bedingungen des Stiftungsbrieves entspricht.

Vom k. k. Militär-Commando.

— (Musikvereins-Concert.) Sonntag den 30. März l. J. findet im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ das zweite diesjährige Mitglieder-Concert des Hermannstädter Musikvereins bei folgendem Programme statt: 1. Frühlingssymphonie für Chor und Orchester von H. W. Gade; 2. Concertstück für Oboe von A. Klugbauer; 3. Frühling für Bariton-Solo und Chor mit Pianoforte von F. Böndke; 4. Concert für Violine, Violoncell und Pianoforte mit H. Förster von E. v. Beethoven; 5. Gott im Lager. Chor von F. Schubert; 6. Donrvöschchen. Für Sopran-Alte und Bariton-Solo, weiblichen Chor, Pianofortebegleitung und Declamation von E. Reimede.

Die Kartenabgabe ist Samstag den 29. März l. J., von 2—3/4 Uhr Nachmittags und Sonntag von 11—12 Uhr Vormittags im Vereinsgebäude.

Vormerklungen auf Logenplätze bei dem Vereinssecretär Herrn Josef Doredt Professor, und gelegentlich der Kartenabgabe.

— (Für die Szegediner.) Der „Telegrafus Roman“ veröffentlicht ein Präsidial-Schreiben des Erzbischofs Miron Romanul

Telegramm.

Wien, 26. März. (G.-B.) Die „Politische Correspondenz“ meldet aus Petersburg, daß die Verhandlungen zwischen Rußland und England wegen Ostrumeliens rückfichtlich der nach dem Abzuge der Russen zu treffenden Maßnahmen in günstigster Weise fortschreiten. Das Project der Occupation Ostrumeliens durch Truppen einer oder mehrerer neutralen Mächte ist vollständig aufgegeben.

Stimmen aus dem Publicum.

Aus dem Borgor Thal, im März 1879.

Öbliche Redaction!

Unterfertigte nehmen sich die Freiheit im Interesse der Schulen zu bitten, für Nachstehendes eine Spalte in Ihrem werthen Blatte zu öffnen:

Die meisten Lehrer in den Gemeinden des Borgor Thales im Zaader Bezirke des Bisthums-Regierungs-Comitates, ihres Berufes wohlbewußt und die Intentionen des Volksschulgesetzes verstehend, sind aus alten Kräften bestrebt, die Zwecke der Schulen zu fördern und dieselben befinden sich heute auch in einem erfreulichen Zustande.

Aber die Förderung der Schulangelegenheiten hängt nicht nur vom Lehrer, sondern auch von den Exekutiv-Organen des Schulgesetzes ab.

Hinsichtlich der Fortschritte unseres Schulwesens hatten wir als Lehrer sehr vielen Hindernissen zu begegnen, sowohl von Seite der Eltern, welche theils aus Trost, theils aus Unwissenheit, ihre Kinder entweder gar nicht oder doch sehr unregelmäßig in die Schule schickten, als auch in Hinsicht anderer Schülerfordernisse.

Unter dem bestandenen Raßoder Districte hatten wir unsere nationalen Bezirks-Administratoren, welche sich für unsere Schulen interessirten; aber, nachdem der Raßoder mit dem Bisthümer District zu einem Comitat vereinigt worden und andere Administrativ-Organen gewöhnt wurden, fürchteten wir, daß dieselben sehr wenig oder gar nichts für unsere Schulen thun würden. Aber mit Freude sehen wir heute, daß unsere Furcht unbegründet war, denn übermüthige Hindernisse wurden mit nachsichtswürdiger Pünktlichkeit beseitigt, wenn wir uns an den wendeten, der als ein Mann von Bildung stets dessen eingedenk ist, daß „die Bildung“ der Wählspruch des gegenwärtigen Jahrhunderts ist und daß zu derselben in der Volksschule der Grundstein gelegt wird.

Um nicht weiter den Raum des werthgeschätzten Blattes einzunehmen, erklären wir frank und frei, daß Derjenige der uns seine helfende Hand zur Beseitigung übermüthiger Hindernisse reich, der Herr Zaader Stuhlrichter Gottfried Quales ist, welchem wir uns verpflichtet fühlen, hienit unseren tiefsten Dank öffentlich auszusprechen.

Jacobi Onea, Schul-Director.

- Macedon Flamandu, Lehrer. Gregor Baloiu, Lehrer. Georgiu Georgitia, Lehrer. St. Vrasmasiu, Lehrer.

Zu Gunsten der Ueberschwemmten in Szegedin und Umgegend sind bis zum 26. März 1879 bei der Herrmannstädter Polizei-Direction noch eingegangen:

Table with 2 columns: Donor Name and Amount. Includes entries like 'A. Aus den Nachbarschaften: Großer und Kleiner Ring 15 fl. 50 kr.', 'B. Von den Genossenschaften: Eisenmischer-Genossenschaft 5 fl.', 'C. Von Sr. Hochwürden dem Superintendenten der evangel. Landeskirche A. B. in Szegedin', 'D. Von Sr. Hochwürden dem Superintendenten der evang. Landeskirche A. B. in Szegedin', 'E. Von Sr. Hochwürden dem Superintendenten der evang. Landeskirche A. B. in Szegedin'.

Für die durch Ueberschwemmung in Szegedin und Umgegend Verunglückten

Table with 2 columns: Donor Name and Amount. Includes entries like 'Uebertrag 462 fl. 25 kr.', 'Von Frau v. Kaplich 1 —', 'Annie Kückauf 1 —', 'Fräul. Wilhelmine Marxy in Neugumrt 50 —', 'Som Schützclub des hiesigen kathol. Gesellenvereines 3 —', 'Summe 467 fl. 75 kr.', 'Die Administration.'

Lotto-Ziehung

am 26. März 1879: Hermannstadt: 17, 60, 52, 9, 88.

Fremdenliste.

Hotel Neulhror. E. Giesl, S. Schull, A. Kobatny, Kaufleute von Wien; S. Brüller, Kaufman, von Budapest; F. Tamas, Privatier, von Kaufenburg. Römischer Kaiser. Romul de Graine, Pfarre, von Dobia; Petru Popovicu, Pfarre Sacamas; J. Raß, Handelsmann, von S.-Syt.-György.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 26. März 1879

Table with 2 columns: Instrument Name and Price. Includes entries like 'Ung. Goldrente... 86.10', 'Ung. Staatsanleihen I. Emission... 119.90', 'Ung. Odb. II. Emission St.-Dbl. 77.30', 'Ung. 1876er Staats-Dbl. 67.75', 'Ung. Eisenbahn-Anleihen... 104.—', 'Ung. Grundrenten-Anleihen... 82.50', 'Lomben... 78.25', 'Sicilien... 77.—', 'Kroat.-Slav. ... 67.—', 'Beimgehaltungs-Obligation... 84.25', 'Deferr. Staats-Schuld in Papier... 64.25', 'Deferr. Staats-Schuld in Silber... 64.60', '1860er Staats-Anleihen... 117.25', 'Deferr. National-Banclien... 803.—', 'Ungar. Creditbank... 234.75', 'Süder... 5.54', 'R. I. Dufaten... 9.32', '100 Mark Deutsche Reichsbank... 57.45', 'London... 117.10'.

an alle römisch-orientalischen Erzprießterämter, in welchen zu milden Beiträgen für die unglücklichen Szegediner aufgefordert wird. — (Todesfall.) In Neßmar ist am 24. d. Herr Sava Popovicu Barcianu, griechisch-orientalischer Pfarre, erzprießterlicher Administrator, Metropolitano-Consistorial-Assessor, Mitglied des Verwaltungsrathes der Schaguna-Stiftung, ordentliches Mitglied der Associationen für Literatur und Cultur des römisch-orientalischen Volkes, Inhaber des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, nach langwieriger Krankheit im Alter von 65 Jahren und im 40. Jahre seines prieslerlichen Berufes gestorben. Der Verstorbenen hat sich durch seine römisch-orientalische Grammatik für Deutsche hervorragende Verdienste erworben.

(Für Szegedin.) Ueber die erste Versammlung des Londoner Hilfscomites für Szegedin liegt folgender Bericht vor. Der Lord Mayor eröffnete die Versammlung. Er sagte, es bereite ihm großes Vergnügen, die Gaben des wohlthätigen englischen Publicums entgegenzunehmen. Es sei außerordentlich, daß in kaum einer Woche 7500 Pfund aufgebracht wurden. Er hoffe und vertraue, daß das Geld von den Ungarn in dem Sinne angenommen wird, in dem es gegeben und daß es viel Gutes schaffen werde. Er habe bereits aus eigener Initiative 3000 Pfund durch Vermittlung Hochschild's an den Minister Tiba zur Vertheilung gegeben. Graf Károlyi erwiderte, er habe für sich und im Namen der unglücklichen Bevölkerung Szegedins und Ungarns dem Lord Mayor seinen Dank ausgesprochen für die gütigen Sympathien der englischen Bevölkerung. Er habe mit großer Freude den freudigen Brief des Prinzen von Wales erhalten, dessen wohlwollendes Interesse für die Unglücklichen das ihm hoch geschätzt werden wird. (Beifall.) Das Unglück hat durch die Dimensionen angenommen und sei außerordentlich danksbar, daß der Lord Mayor für den nächsten Bedarf bereits einen Betrag abgeben. Je schneller Hilfe kommt, desto größer ihre Wirkung. Er schloß vor, in gleicher Weise fortzufahren; wenn das Geld an den Minister-Präsidenten geschickt wird, so werde es am besten seinem Zweck zugeführt. Hochschild fragt, ob Local-Comités gebildet werden zur Vertheilung der Unterabteilungen? — Károlyi antwortet verneinend: die Regierung habe die Vertheilung übernommen. In Szegedin und anderen Städten werden beträchtliche Summen erforderlich sein zur Herstellung der zerstörten Häuser. Naturgemäß werden die Unterabteilungen-Comités gegenwärtig nicht dazu benötigt. Wenn das Geld dem Minister-Präsidenten überreicht wird, ist keine Sorge, daß die Wohlthaten Englands in anderem als dem von den Wohlthätern beabsichtigten Sinne benutzt werden. Der Minister ist dafür dem Parlament verantwortlich und wird gewiß trachten, daß der nächste Bedarf der Armen an Kleidung und Nahrung befriedigt wird. — Hochschild bemerkt, das Comité würde gern einige Details über das Unglück von Szegedin erfahren. Károlyi erwidert, daß er keine anderen Details als die von Zeitungen veröffentlichten kenne. Doch werde er nach Budapest telegraphiren und alle statistischen Daten erhalten. — Es wurde dann beschlossen, neuerlich 3000 Pfund an Tiba abzugeben, und hierauf die Sitzung aufgehoben. — An neuen Spenden sind eingelangt: von Helmut Schwarz 50, von Bloomfield 35, von Baron Reuter 20 Pfund.

Die Neujäger Stadtrepräsentanz beschloß, 1500 fl. für die Theilübernehmer zu votiren. Der Betrag aus den Spenden der Vereine, Institute, Cultusgemeinden, der Bürgerchaft und das Ergebnis einer Spende, wozu sich beide Sympathien, die Ujvidéki dalárda und die Theatergesellschaft beizugaben, dürfte 4000 fl. erreichen.

In der am 24. d. abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung des Puncsovar Municipal-Ausschusses wurden für die verunglückten Szegediner einstimmig 2000 Gulden votirt.

Baron Rothmann hat außer den bereits anfangs gegebenen 5000 weitere 5000 fl. für Szegedin gewidmet. Gleichzeitig hat das Pariser Haus 20.000 Francs und das Frankfurter Haus Hochschild 10.000 Mark gespendet.

Das Stabilimento tecnico triestino hat, den hochherzigen Absichten seiner Majestät entsprechend, anstatt sich an den Festlichkeiten anlässlich der hiesigen Hochzeit ihrer Majestäten zu betheiligen, den Betrag von 2000 Gulden für die Ueberschwemmten von Szegedin gewidmet.

Auf Anregung von Parlamentsmitgliedern hat sich in Paris ein Hilfscomité für die Ueberschwemmten Szegedins unter der Präsidenschaft Roy's und dem Ehrenvorsitz Ferdinand v. Lespès' gebildet. Als Vizepräsidenten fungiren Victor Borie, Maire von Paris und Securer; als Secretäre Lhuys und Arnould de Arège. Das Comité, für welches die sympathische Unterstützung der Regierung gewonnen ist, wird mehrere dramatische und musikalische Vorstellungen und ein Ballfest veranstalten. Der Fürst von Rumänien hat 100 Napoleons für die Theilübernehmer gespendet.

(Die letzte Zeitungsnummer aus Szegedin.) Der Redacteur des „Szegedi Hirado“ (Szegediner Bote), Herr Alexander Nagy, verzeichnete bis 2 Uhr Nachts die einzelnen Ausgaben der hiesigen Zeitungen, bis er das Blatt, die Druckerei und alles Sonstige im Stiche lassen mußte. Das betreffende Blatt erschien natürlich nicht, wohl aber gelangte ein Büchsenabzug in die Hände des Redacteurs des „Temesi Napok“ (einer Rumänischer Zeitung), der diesen Abdruckartikel einer untergehenden Stadt vervielfältigen und zum Preise von 10 Kreuzer zu Gunsten der Hülfsleistung veräußern ließ.

(Der zweite Vortrag des Kronprinzen) über die „Schlacht am Spigheren“ versammelte im militär-wissenschaftlichen Verein zu Prag dieselbe glänzende und zahlreiche Zuhörerchaft, welche bereits beim ersten Vortrage anwesend war.

Se. k. u. k. Hoheit knüpfte den Vortrag dort an, wo er ihn das letzte Mal abgebrochen, indem er mit der Schilderung der Kämpfe am rechten Flügel der deutschen Armee bei Strirng-Wendel begann, welche anfangs günstig eingeleitet, später durch dahin geworfene französische Verstärkungen eine unglückliche Wendung genommen hatte. Er schilderte das zweifelhafte Hin- und Herwogen des Kampfes auf den Spigheren Höhen, die vergeblichen Versuche der Deutschen, ihre zahlreiche Cavalerie in dem außerordentlich schwierigen Terrain eingreifen zu lassen, die entscheidende Wegnahme des Forbacher Berges und die endliche Besetzung von Spigheren und Strirng-Wendel nach hartem Kampfe. Interessant waren am Schluß die Reflexionen, welche der erlauchte Vortrager an die Schlacht von Spigheren knüpfte, von denen wir hier nur die Hauptgedanken geben können, während ihre vollständige Reproduction in einem militärischen Fachblatt gewiß die Aufmerksamkeit der Fachkreise in hohem Grade auf sich ziehen wird.

Die Schlacht von Spigheren — deducite Sr. k. Hoheit — sei eine Infanterie-Schlacht im strengsten Sinne des Wortes; sie sei das lehrreichste Beispiel für die neuere Zeit, was man mit einer gut ausgebildeten Infanterie zu leisten im Stande ist. Ein numerisch überlegener tapferer Feind wurde hier aus vortheilhaften, mitunter sturmfreien Positionen Schritt um Schritt zurückgedrängt und zum Rückzuge gezwungen. — Der Kronprinz ging im Detail auf das Exercir-Reglement und auf die Organisation der preussischen Infanterie ein, um diesen glänzenden Erfolg zu erklären. Die Selbstständigkeit und das Selbstbewußtsein der Compagnie, der stammes unbedingte Gehorsam der Mannschaft, die vorzügliche Auffassung und der ausgebildete Sinn der Subaltern-Officiere für die Bedeutung des Terrains, die sofortige Einweisung in alle wichtigen Objecte und ihr zähes Festhalten, die besondere Befähigung zur Benützung des Terrains zur Deckung, die ungewöhnliche Geschicklichkeit im Waldgefecht, welches von den Preußen gesucht, von anderen Truppen aber ängstlich gemieden wird, das feste Bestreben aller größeren und kleineren Truppen-

Körper, den Feind in der Front hinzuhalten, ihn aber unermüdet mit der Hauptkraft in der Flanke zu fassen und zu überflügeln, die Energie in der Offensive und die Zähigkeit in der Defensiv, endlich das gegenseitige Unterstützen der verschiedensten Truppentheile auch ohne höhere Befehle, wo es sich als notwendig erweist: alles dieses schilderte Sr. k. Hoheit in den lebhaftesten Farben, mit steter Anführung von Beispielen aus einzelnen Gefechtsmomenten, mit Hinweisung auf das österreichische Exercir-Reglement und mit vergleichenden Erwägungen hierüber. Uebrigens wies er auch auf die französische Armee und ihren Commandirenden, dem General Trojard, welcher in den entscheidenden Augenblicken vergebens von Bazaine Verstärkungen verlangt hatte, warme Worte der Anerkennung. Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß der fast anderthalbstündige Vortrag, welcher besonders bei den Schlußreflexionen von Seiner k. Hoheit mit besonderer Veredelt gehalten wurde, auf die Anwesenden tiefen Eindruck machte und von reichlichem Beifall begleitet wurde.

(Ein Roman aus dem Leben.) Vor einigen Jahren lebte in Bohota (Neutraer Comitat) ein gewisser Josef D., ein adeliger Gutsbesitzer, der ein ansehnliches Vermögen und eine wunderschöne Frau sein Eigen nannte. Doch sollte er weder, der Frau, sowie des Vermögens, sich nicht lange erfreuen. Ein Wüdhener aus der dortigen Gegend, der sich „nebenbei“ mit Pferdehandel befaßte, hatte auf die schöne Frau D.'s schon lange ein Auge geworfen und hatte, um in den Besitz derselben zu gelangen, auch alsbald einen teuflischen Plan entworfen. Er machte Bekanntschaft mit D. und dessen Passion für Pferde benützend, umstrickte er ihn durch Wüdhenerdarlehen. Um aber seine „Arbeit“ desto schneller zu beenden, lockte er sein Opfer in leichtfertige Gesellschaft, und verleitete es zum Kartenspiel. So vergingen kaum zwei Jahre und — der arme D. war zu Grunde gerichtet. Doch mit dem Vermögen seines Opfers war der spurthige Wüdhener nicht zufrieden; er brachte die Frau desselben dahin, daß sie mit ihm, dem bösen Dämon ihres Mannes — entflohe. . . . Aber hier ist der Roman noch nicht zu Ende; das traurigste Capitel, — so schrecklich, wie es die erbjüchsigste Phantasie eines Dichters kaum schrecklicher ersinnen könnte — folgte erst später. Das saubere Pärchen, die entflohenen Gattin und der Wüdhener ließen sich in Wien nieder, und Josef D., der Sprößling einer alten, vornehmen Familie, sank immer tiefer und tiefer; schließlich so tief, daß er zuletzt bei dem Mörder seines Weibes und seines Vermögens als — Kutscher bedienstet war! . . . Dieser Tage endlich ward der unglückliche D. dieses elenden Lebens müde und machte demselben in den Wäldern der Donau ein Ende.

Ueber den aus Wetjanka neuerlich gemeldeten Pest-Erkrankungsfall wird telegraphisch mitgeteilt, daß dort ein fünfzehnjähriges Mädchen Namens Elisabeth Konarska unter allen Symptomen der Pest starb. Man glaubt, daß in Folge dessen abermals Absperrungsmaßregeln erlassen werden. Die bis jetzt in Nikolaj, am rechten Wolga-Ufer, in Sosokol und Gharibald bestandenen Quarantaine-Anstalten sollen erweitert werden. Die russische Regierung hat den Chef des Kalmaken-Volkes, Alexander Orizogorjewitsch-Kanoba, angewiesen, alle Kalmaken einer medicinischen Untersuchung zu unterziehen, da aus der Steppe beunruhigende Gerüchte kommen. Zu diesem Zweck wurden ihm 4 Aerzte und 6 Feldscherer zur Disposition gestellt. Die Kalmaken in Kama sollen sich dieser Maßregel widersetzen, Graf Voris-Melissoff will persönlich die Steppe bereisen.

(Eine Millionärin als Nihilistin.) Unter den aus Anlaß der letzten in Kiew vorgefallenen Unruhen Verhafteten befindet sich auch die zwanzigjährige Tochter des in ganz Rußland bekannten Fabrikanten und Millionärs Jwan Malceff, welcher in seinen Fabriken im Orlower und Smolensker Gouvernement mehr als 20,000 Arbeiter beschäftigt. Fräulein Malceff, dann die Gräfin Panin und die Generalstöcher Verjelsch bilden fürwahr eine distinguished Gesellschaft in der Kiewer Citadelle!

(Ein Fürst, der „brummen“ muß) Die Petersburger Behörden gegen in letzter Zeit, wie man aus Petersburg schreibt, mit unerwarteter Strenge gegen kleinen Hausbesitzer vor, welche die vom Wege vorgegriffenen wäntäts-Maßregeln unbeachtet lassen. Besonders schummern erging es dem reichsten Edelmann von ganz Rußland, Fürsten Jusupoff, der wegen des jeder Bekleidung sportenden Schmuckes, der in seinem am Neuwelt gelegenen Hotel zu finden war, zu vier Wochen Arrest verurtheilt wurde, ohne daß diese Strafe in ein Geld-Pönale umgewandelt werden konnte. Fürst Jusupoff, der Mann, dem beinahe ganze Governements in Ruße gehören, muß folglich „brummen.“ Arbei und Geld konnten ihn nicht jähren. Das Publicum, welches der Verhandlung anwohnte, brach bei Verkündung des Urtheils in lebhaftem Beifall aus, denn Jusupoff ist wegen seines fast sprichwörtlichen Reizes dort gründlich verhaßt. Der Fürst bestigt in Petersburg noch über 100 Häuser und in allen soll dieselbe Unordnung herrschen.

(Eine interessante Uhr.) Eine Uhr, die nach den gemachten Untersuchungen in mechanischer Hinsicht und geschmackvoller Ausstattung alles bisher auf diesem speciellen Gebiete Geleistete in den Schatten stellt, ist, dem Columbus-Journal zufolge, dieser Tage zu Columbus (Ohio) nach einer Arbeit von acht Jahren vollendet worden und soll demnächst in genannter Stadt ausgestellt werden, um alsdann von dort eine Rundreise durch alle größeren Städte der Vereinigten Staaten zu machen. Die Idee, welche den Verfertiger bei Herstellung seines Werkes leitete, war die verkörperte Darstellung der großen Ereignisse in der Geschichte der Vereinigten Staaten. Das Kunstwerk, welches 5 Fuß breit und 10 Fuß hoch ist, ruht auf ein paar mächtigen Adlerflauern, die mit 13 Sternen verziert sind, die ursprünglichen 13 Staaten der Union repräsentiren. An jeder Seite befindet sich eine Darstellung der zwei bedeutendsten Vorgänge aus der amerikanischen Geschichte, nämlich der Unabhängigkeitskrieg und der Rebellionkrieg. Auch „Independence Hall“ ist hier zu erblicken mit der alten gebohrten Glocke im Thurm und einem Geisse, der bereit steht, dieselbe anzuschlagen. Die Göttin der Freiheit schlägt die vollen Stunden, während die Göttin der Gerechtigkeit ihre Waage zu Gunsten der Industrie neigt. In der Mitte einer Aeolusharfe befindet sich ein Modell des berühmten Uhrwerkes des Straßburger Münsters, in einem Umfange von 12 Zoll Breite. Bei Anfertigung der einzelnen Figuren der Apostel sind die Gemälde da Vinci's zu Grunde gelegt. Alle dargestellten allegorischen Figuren sind aus Eisenblech verfertigt, Satan ausgenommen, welcher bezüglich des ihm beigelegten Charakters aus Ebenholz geschnitten ist und Granat-Augen hat. Rings um das Postament befinden sich Darstellungen von historischen Episoden. Nach Ablauf der ersten Viertelstunde erscheint ein locomotive als Emblem des raschen Fortschrittes auf dem Gebiete der Industrie; nach Ablauf der zweiten Viertelstunde ertönt die Glocke in der „Independence Hall“ und gleichzeitig schreitet Washington mit majestätischen Schritten über die Scene. Beim Schlag der dritten Viertelstunde vorneigen sich die Apostel vor Christus und Petrus verleugnet seine Herrn, während der Zahn kräht. Ein Knochenmann, der eine grüne Schärpe mit der Aufschrift: „Die Zeit ist flüchtig“, um die Schulter trägt, eilt vorüber, während ein kleines Kind mit einer Klapper in der Hand aus einer sich öffnenden Thür hervorkommt. Das Schlagen der vollen Stunde wird durch ein Glockenspiel eingeleitet. Um die zwölfte Stunde wird die Slaven-Emancipation dargestellt, Lincoln, die diesbezügliche Proclamation in der Hand, schreitet auf einen Sklaven zu, der an den Auktionsblock gefesselt ist, und während der Lectüre sein Antlitz dem sich nahenden Befreier zuwendet, fallen seine drückenden Fesseln, und seine Hände fallen sich zu einem Dankgebet für die Erlösung von dem schweren Joch.

telekky.

Arverési hirdetés.

Alulirt telekkönyvi hatóság és részéről közértesítik, hogy miután Hain József és Mária csodgyebon 1878-ik évi december hó 18-án megirtott árverés 571/1879-ik számú semmitözéki határozattal megsemmisített, a nagyszabeni 711-ik számú ljkvben A + 1. rend 44, 45 helyrajzi számú 107 ftrra becsült ingatlanok a már 7446/1878-ik szám alatt közzétett feltételek melletti elárverésére jabb határidővel 1879. április 23-ik napjának, e. 9 órája, a telekkönyvi irodába oly megjegyzéssel tüzetelt ki, hogy ezen alkalommal becsaron lal is eladatnak.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóságnak 1879 évi márczius hó 14-ik napján tartott üléséből.

Arverési hirdetés.

A zalathnai magy. kir. kohónál a következő vente termelendő vegyártmányok vagy egészen, vagy részletekben eladók: 3000-3500 méter-máza vasgálicz, minimál r métermázánként 2 frt. o. ért.; 500-1000 métermáza 66 bécsi fokú angol énsav, minimál ár métermázánként 6 frt. o. ért.; 50-100 métermáza másodminőségű rézgálicz, minimál ár métermázánként 20 frt. o. ért.

A fennit kitelt minimál árak csomagolás nélkül rtendők. A bélyeggel ellátott szabályszerű írásbeli zárt ajánlatok, melyekhez készpénzben vagy állampapírokban — az értékek megfelelő — 10% bánat-éncz csatolandó, és melyekben kijelentendő, hogy z illető az árverési feltételeket ismeri és azokat elfogadja, az 1879-ik év április hó 23-án, déli 2 óráig, a zalathnai magy. kir. kohóhivatalhoz be-üldendő. Később beérkező ajánlatok nem vétetnek tekintetbe.

Az árverési feltételek alulirt kohóhivatalnál betekinthetők, mely azokat kívánatra posta útján s megküldi. Magy. kir. kohóhivatal. 3-3 [161]

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 5. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Josef Koch, am 4. Juni jene der Maria Arz in Hermannstadt, — am 23. Mai jene des Nicolae Rajou in Baile, — am 3. Juni jene des Georg Theil in Reusmarkt. (Hermannstädter Gerichtshof.) — Am 7. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Salina Bratu in Cluj-Napoca, — am 3. Mai jene des Sabaria Sztalos in Sztalos. (Hogarafer Bezirksgericht.) — Am 10. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Karl Pfaff in Kolenau, — am 14. Mai jene des Mikolau Dagu in Krcyba. (Kronstädter Gerichtshof.) — Am 16. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften der Regina Juter in Schäßburg. (Dortiges Bezirksgericht.)

Das Einkehrhaus „Zum Papagei“

in der Jungenswald-Strasse No. 7, auf der anderen Seite No. 2, in der Nachbarschaft der Cavalerie-Cafeterie gelegen, ist aus freier Hand zu verkaufen. — Näheres bei der Eigenthümerin. [191] 1-3

Wien, im Stadtbezirke Wieden, Hauptstrasse 7. Hotel „Goldenes Lamm“ Erstnächstes Hotel zum Opern- und Kurtheater, dem schönsten, verkehrreichsten und an Sehenswürdigkeiten aller Art interessantesten Theile Wiens gelegen. Zimmer von 50 fr. aufwärts. — Musterhafte Reinlichkeit. Ueber 100 Fremdenzimmer. — Anerkannt gute Restauration. Am Wege zum Südb- und Central-Staatsbahnhofe. Pferdebahn und Omnibusse nach allen Richtungen Wiens, sowie zu sämtlichen Bahnhöfen und Landungsplätzen. [81] 4-5

Gummi- und Fischblasen, Vorsichts-Präparate, echt französisch, en gros und en detail pr. Dugend von fl. 5; Gummi-Damenbusen, feine Pariser, naturgetreu überponnen mit Zwirnticot fl. 4, Seidentricot fl. 5; Specialitäten für Damen (Pariser Schwämme) per Dugend fl. 2.50; Pollutionen-Schützer, Gürtelform, per Stück fl. 2.50 versendet direct per Nachnahme die Gummi-waren-Agentie (9) 119 Alex. Mosé, Wien, Stadt, Köllnerhofgasse Nr. 4.

WISSENHAFTES CHINA-DRUG VON GRIMAULT & Co. APOTHEKER PARIS Die Chinarinde ist eines der hervorragensten Stärkungsmittel, die der Arzneischatz besitzt; die wirksamen Principien derselben sind hier mit dem Eisen in seiner löslichsten Form vereinigt und dieses Mittel wird daher selbst von zarten Frauen und schwächlichen Kindern leicht vertragen.

Sirap de Quinquina ferrugineux de Grimault et Co., Pharmaciens à Paris. Haupt-Depôt in Wien für En-gros-Vergendungen bei Bruno Raabe, Bäckerstrasse No. 1; Philipp Röder, Wienstrasse Nr. 15; — General-Depôt für Ungarn: in Pest bei Josef v. Török, Apotheker; in Hermannstadt bei J. B. Missetbacher & Söhne, Friedrich Thallmayer, Kaufleute, und bei den Apothekern W. Platz, C. Jikell, C. Müller, W. F. Morscher; in Schäßburg bei J. B. Teutsch. [734] 15-18

Gratis und franco gegen Einsendung der Postquittung Einladung zum Abonnement auf die Schleifische Presse Abonnementspreis pro II. Quartal bei allen Postanstalten nur 5 Mark 75 Pfennig. Große politische und Handelszeitung, täglich 3 Ausgaben. Bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches pro Quartal nur 5 Mark 75 Pfennig. Das Feuilleton veröffentlicht die von allen Seiten mit so außerordentlicher Spannung erwarteten hochsensationalen Memoiren der Frau Helene v. Racowitza geb. v. Dönigges „ihre Beziehungen zu Ferdinand Cassalle“. Gratis und franco gegen Einsendung der Postquittung erhalten alle neu hinzutretenden Abonnenten auf die „Schleifische Presse“ pro II. Quartal die Memoiren der Frau Helene v. Racowitza, so weit sie bis Ende März im Feuilleton der „Schleifischen Presse“ erschien.

F. A. Wolff & Söhne, Budapest, Leopoldstädter Kirchenplatz 2 (eigene Fabrik in Wien und Heilbronn). empfehlen den Herren Gastwirthen, Cafetier's, sowie den verehrten Hausfrauen ihre eigenen vorzüglichsten Fabricate in Zinn- und Britannia-Metalwaren zu billigen Fabrikpreisen, bemerkt, daß Britanniametall, weil nie gelb noch schwarz werdend, weit besser und dabei billiger ist, als Chinasilber. Cimentirte Litermasse aus feinem Zinn mit Zinnstein oder langen Stielen: Inhalt: 1, 0.5 0.2 0.1 0.05 0.02 0.01 Liter. fl. 2.90, fl. 2, fl. 1.80, 80 fr., 65 fr., 45 fr., 35 fr. Trichter aus feinem Zinn: Inhalt: 1 0.5 0.2 Liter fl. 2.30, fl. 1.75, fl. 1.40. Bettwärmlaschen aus feinstem Zinn, je nach Gewicht von fl. 4 bis fl. 8. Teller, Schüsseln, Spucknapfe, sowie alle anderen Gegenstände in beliebigen Formen aus feinstem Zinn zu fl. 2.50 per Kilo, aus Probzinn zu fl. 2.20 per Kilo. Theekannen aus feinstem Britanniametall, elegantester Form: 1 2 3 4 5 6 8 10 Tassen fl. 1.85, fl. 2.30, fl. 3.20, fl. 3.80, fl. 4, fl. 5.70, fl. 7.50. Theemaschinen aus desgleichen auf Rahmen mit Spirituslampen: 3 4 5 6 7 8 10 12 Tassen fl. 9, fl. 9.50, fl. 10, fl. 11, fl. 11.75, fl. 12.50, fl. 14, fl. 16. Suppenschalen desgleichen per Stück fl. 1. Tischfeuerzeuge desgleichen per Stück fl. 85. Leuchter desgleichen per Stück fl. 1 bis fl. 1.50. Gabeln desgleichen per Dugend fl. 2.50. Bieruntersätze per Dugend fl. 3.80. Serviettenringe per Dugend fl. 3.50. Löffel per Dugend fl. 2.50. Messer mit besten Stabstiften per Dgd. fl. 4. Milch-, Obers- und Kaffee-Kannen, Thee- und Conserven-Büchsen, Zuckerkasten und Zuckervasen, Pfeffer- und Zucker-Streuer, Pfeffer- und Zucker-Schälchen, Eierbecher, Kaffee- und Theeschalen etc. etc., sowie diverse Toilette-Gegenstände ebenfalls zu billigen Fabrikpreisen. — Non-plus-ultra-Kaffee-maschinen, Dampfweiskoch-Apparate, russische Samowars, Theemaschinen aus Messing, Neufilber und braun oxidirtem Kupfer in reichster Auswahl und zu billigen Preisen. — Preis-Courante gratis und franco. [142] 3-3

Moritz Temesváry, Schuhfabrik-Niederlage, Budapest, Königsgasse Nr. 1, im Baron Orozy'schen Hause. Für Damen: Commodeschuhe aus Oberlappung und Leder fl. 1.20. Vromenabehübe, moderne Halbhuhe fl. 2.20. Regatta-schuhe mit Spangon aus feinem Oberlappung oder Leder, modernste Façon fl. 2.70. Regatta-schuhe mit Led belegt, mit Halbsträu-Sohlen, hohen Stüdeln, neueste Façon fl. 2.80. Regatta-schuhe aus Chagrins- oder Gemien-Leder mit genagelten Sohlen, hohe Stüdel, neueste Façon Oberlappung-Schnür-Abenstiefletten, feinst verziert, mit lachten Kappen fl. 2.70. Oberlappung-Zugstiefletten, hochgeschlitten, mit lachten Kappen, Moccosohlel, neueste Façon fl. 3.20. Oberlappung-Zugstiefletten in Verz geschlitten, Halbsohlen, mit Moccosohlel, elegante Façon fl. 3.40. Leder-Zugstiefletten aus Chagrins, genagelten Sohlen, hochgeschlitten, feinst Ausstattung fl. 3.20. Für Herren: Hauschuhe aus feinem Leder fl. 1.20. Stiefletten aus starkem Chagrins, mit starken Sohlen fl. 3.80. Stiefletten aus Chagrinsleder mit Ledlappen und starken Sohlen fl. 3.90. Kalbleder-Stiefletten (zum wischen) mit starken Doppelsohlen, prima Qualität fl. 4.20. Kalbslitz-Stiefletten (Panbischleder), dentbar beste Sorte fl. 4.50. Regatta-Halbhuhe für Sommerreisen, aus bestem Chagrinsleder, mit starken Sohlen fl. 3.60. Regatta-Halbhuhe mit Ledbeleg, neueste Façon, Ceisimen aus starkem Wische- und Chagrinsleder, hohen Stüdeln, mit geschraubten Doppelsohlen fl. 9.-. Anabenschuhe aus Wische- und Chagrinsleder fl. 2.40. Mädchen-schuhe aus Oberlappung od. Leder von fl. 1.80 bis fl. 2.40. Kinder-schuhe von fl. 60 fr. bis fl. 1.20. Besellungen werden gegen Postnachnahme oder Geldeinsendungen bestens versendet, nicht Convenientes wird bereitwillig umgetauscht. — Ausführliche Preis-Courante gratis. [187] 1-5

WASSERDICHTER ZELTSTOPFER-REGENMANTEL DECKTUCHER die empfielt die Wienerberg-Landgut-Fabrikniederlage M. J. SINGER & SÖHNE WIEN. Solide Firmen als Vertreter erwünscht. (591) 234

Zeit Jahren ein bewährtes Mittel für Gicht und Rheuma, bei Nervenleiden. Herr Apotheker J. Herbabny, Wien. Ihr vortheilhafter Pflanzenextract: „Neuroxylin“ (härtete Sorte), hat meine Frau nach Verbrauch von nur drei Flaschen von furchtbaren rheumatischen Schmerzen gänzlich befreit, nicht nur die Schmerzen dauernd beseitigt, sondern sie auch derart gestärkt, daß sie seit Jahren noch nicht so leicht gehen konnte, als jetzt. Sie können diese Heilung der Doffentlichkeit übergeben, ich kann diesen Erfolg jederzeit mit reinem Gewissen bezeugen. Ich habe Ihren Pflanzen-Extract schon Vielen empfohlen, und er hat sich überall gleich gut bewährt. Mit aller Hochachtung und Dank. K o l o m e a, am 20. October 1878. Ignaz Püschel, Obermüller. Preis: Ein Flacon (grün emball.) 1 fl., die härtere Sorte (roth emball.) 1 fl. 20 fr., per Post 20 fr. Emballage. Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: Wien, Apotheke „Zur Barmherzigkeit“ des J. HERBABNY, Neubaun, Kaiserstrasse Nr. 90, Ecke der Neustiftgasse. Depot für Hermannstadt bei Herrn W. J. Morscher, dipl. Apotheker, und bei Dr. Kayser, Apotheker. Depots ferner bei den Herren Apothekern: Kronstadt: Eduard Kugler, Budapest: J. v. Török. [835] 15-20

Steirischer Kräutersaft für Brustleidende. !! Warnung gegen dessen Nachahmung !! Seit mehr als 30 Jahren als das einzige und vortheilhafteste Heilmittel gegen alle Leiden des Kehlkopfes und der Athmungsorgane, als: Husten, Heiserkeit, Grippe, Hals- und Brustweh etc. beliebt. In die Flaschen des steirischen Kräutersaftes sind die Worte: „Apotheke zum Hirschen in Graz“, sowie die Marke „J. P.“ eingepreßt, außerdem auf den Etiquetten die Namensfertigung des Erzeugers: J. Purgleitner, Apotheker, in blauer Farbe angebracht. Wir warnen vor den zahlreichen Nachahmungen und Verfälschungen und bitten die p. l. Abnehmer, nur jene Flaschen als „echt“ anzunehmen, welche obige Erkennungszeichen führen. Preis per Flasche 88 fr. ö. W. Hauptversendungs-Depôt: J. Purgleitner's Apotheke in Graz. Haupt-Depôt für Ungarn bei Josef v. Török, Apotheker in Budapest; — in Hermannstadt: Fr. Thallmayer und W. F. Morscher; in Kronstadt: W. Jekelius, Apotheker, Joh. Duschou, D. Ereimas, Th. Mantschu und Emil Porr, Droguist; — in Klausenburg: Sam. Dietrich und Franz Gergely, Droguist; — in Keczdi-Vasarhely: Brüder Benkö; — in Maros-Vasarhely: Demeter Fogarasi; — in Blistritz: Friedrich Kelp; — in Sepsi-Szent-György: Gebrüder Csutak. [873] 7-12

G. L. Daube & Co. CENTRAL-ANNONCE-EXPOSITION der deutschen und ausländischen Zeitungen. Bureau: Wien, I., Wollgasse 12. Alleinige & ausschließliche Vertreter der Hauptblätter des deutschen Reiches für Frankreich, England, Belgien & Holland, sowie fast aller bei uns erschienenen niederländischen, holländischen & österreichischen etc. Journals für Frankreich resp. Deutschland etc. HAUPT-ANNAHME-BUREAU für Inserate in die Allgen. Anzeigen zur Gartenlaube. Tägliche directa Expedition aller Arten von Anzeigen und Inseraten in alle Zeitungen, Localblätter, Reisebücher, Kalender etc. der Welt. Prompte, discreete und billigste Bedienung. Verzeichniß der Zeitungen aller Länder stehen gratis - franco zu Diensten. Auf Wunsch Stylisirung der Anzeigen und Belagere. Rasche und billigste Anfertigung von Drucksachen durch eigene Buchdruckerei mit Dampf-Schnellpressen-Betrieb. [618] 8 PARIS FRANKFURT/M. WIEN